

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Multicolorierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Posten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige, Bestellschein.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederbestellungen gewährt wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Schrittleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 39.

Sonnabend, den 15. Mai 1909.

19. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die **Nachwächterstelle** ist vom 1. Juni 1909 ab **neu zu besetzen**. Jährliches Gehalt 600 Mark und 30 Mark Bekleidungsgehalt.  
Bewerber hierfür wollen ihre selbstgeschriebenen Besuche bis zum 20. d. M. im hiesigen Gemeindeamt, wo alles weitere zu erfahren ist, einreichen.  
Bretinig, am 8. Mai 1909.

Der Gemeinderat.

### Bekanntmachung.

Es wird hierdurch öffentlich zur Kenntnis gebracht, daß in der Zeit **vom 12. bis 20. Mai d. J.** bei der **hiesigen freiwilligen Feuerwehr** eine **Alarm-Übung** stattfinden soll.  
Bretinig, den 10. Mai 1909.

Der Gemeindevorstand Petzold.

### Cerzliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Der Verband für freiwillige Brandschaden-Unterstützung hält seine diesjährige Jahreshauptversammlung morgen Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr in Burkau ab.

Falsche Hundertmarkscheine mit den Nummern 4209373 B und 3734920 B, bestehend aus zwei zusammengeklebten Teilen mit dazwischen gestreuten roten Fasern, sind in Verkehr gekommen. Die Schriftseite der Falsifikate ist auf dünnes Seidenpapier gedruckt und läßt sich leicht ablösen. Die Fälschung ist bei oberflächlicher Betrachtung schwer als solche zu erkennen.

Der Luftballon „Graf Zeppelin“ des Sächsischen Luftschiffahrts-Vereins landete am Sonntag nachmittag 3 Uhr in Kohlitz auf freiem Felde. Der Ballon, der mit 5 Herren besetzt war, war am Sonntag vormittag 10 Uhr in Dresden aufgestiegen. Er hatte nach Aussage der Insassen eine vorzügliches Fahrt gehabt und eine Höhe bis 4600 Meter erreicht. Einer von den Luftschiffern erlitt bei dem Ausstoßen des Korbes auf den Erdboden eine Verletzung des Fußes. Nachdem die Ballonhülle zum Bahnhofs expediert war, fuhren die Herren wieder nach Dresden zurück.

**Frankenthal.** Am 11. Juli d. J. hält der Meißner Hochland-Turngau eine Gouturnfahrt nach hier ab, und in Verbindung hiermit findet an demselben Tage die Weihe der neuen Fahne unseres Vereines statt. An die einzelnen Gauvereine dürften die Einladungen nebst Festordnung, welche letztere wir nachstehend mitteilen, in aller Eile ergehen. Festordnung: Sonnabend, den 10. Juli: Nachm. von 6—1/2 8 Uhr Empfang der ankommenden Turngäste am Bahnhof „zum Erbgericht“. Abends 9 Uhr Kommerz. Sonntag, den 11. Juli: Früh 6 Uhr Bedrnf. 6 Uhr Kampfrichteritzung und Antreten der Wettturner. 1/2 7—1/2 9 Uhr Wettturnen. 10 Uhr Fortsetzung des Wettturnens. Von 10—12 Uhr Empfang der Vereine. 1/2 1 Uhr Stellen der Ehrenfähne und Festungstrauen bei der Schule. 1/2 1 Uhr Kommerz nach dem Festplatz. 1 Uhr Weihe der Fahne. 2 Uhr Festzug durch den Ort. Nach demselben Turnen der Gauvereine. 5 Uhr Siegerehrung. 1/2 6 Uhr Beginn des Festballens in den beiden Sälen des Drees. Montag, den 12. Juli: 9 Uhr Frühstücken und Nagelung der Fahne. 1/2 3 Uhr Stellen und Anzug durch den Ort. 4 Uhr: Turnen des Vereines. 6 Uhr Vereinsball im Erbgericht.

**Pulsnitz.** In der hier aufgetretenen alten Frau wurde die 83jährige Witwe Kurich aus Falkenstein i. V., die dort seit 3 Tagen vermisst war, ermittelt. Die Kreisfin zeigte in letzter Zeit Spuren von Geisteschwäche.

**Ramenz.** Ein Schmelzbrand entstand am 8. d. M. auf der Ramenz-Südbauer Bahnhofsstraße bei Hause 268 unweit Riemtsch. Bei der Durchfahrt eines Zuges sollen Funken auf die neuangestrichenen Schwellen gefallen und dadurch hatten sich dieselben entzündet. Durch die alarmierte Riemtscher Feuerwehr und durch eine Lokomotive der Station Sinsenberg wurde das Feuer

bald gelöscht, so daß der Zugverkehr nicht gestört wurde. Es sind ca. 500 Schwellen vernichtet.

Landwirte und Gärtner bekämpft die Blutlaus, jenen gefährlichen Feind der Apfelbäume, der sich vielerorts in den letzten Jahren in bedrohlicher Weise gezeigt hat. Die Tiere sind an dem bläulich-weißen Flaum, der in der warmen Jahreszeit besonders reichlich abgesehen wird, leicht zu erkennen. Je eher und allgemeiner die Bekämpfungs- und Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden, desto wirksamer sind sie. Genaueres über die Lebensweise und die Bekämpfungsmaßnahmen ist aus dem von der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Steglitz-Berlin verfaßten und von dieser kostenfrei erhältlichen Flugblatt Nr. 33 zu erfahren.

**Bugkau.** In unmittelbarer Nähe der Vogelhäuser steht ein uralter Waldriesen, die „große Buche“ an der Grenze des Sächsischen Forstes. Majestätisch breitet er seine 13 Meter langen Äste aus. Sein Alter wird auf 500 Jahre geschätzt. Vor kurzem wurde er infolge eines heftigen Sturmes eines seiner großen Äste beraubt. Aus dem Äste wurden nicht weniger als sechs Paummeter bis zu 50 Zentimeter starkes Holz aufbereitet, ohne den vielen Abfall.

In Böhau ist dem 14jährigen Schulknaben Emil Liebe für seine Idee, Elektrizität zu Kraft- und Lichtzwecken ohne Zuhilfenahme irgendwelcher fremden Kraft zu erzeugen, vom Kaiserlichen Patentamt unter Nr. 372 683 Gebrauchspatent erteilt worden.

**Dresden, 13. Mai.** Ein Aufsehen erregender Strafprozeß, der schon seit langer Zeit das Dresdener Landgericht beschäftigt, fand jetzt seinen Abschluß. Unter der Anklage der Mädchenverführung, der wörtlichen und tätlichen Beleidigung und der Verleitung zum Meineid stand der bei Königstein wohnhafte Holzstoffabrikbesitzer Wilhelm Moritz Hähnchen. Der Angeklagte, verheiratet und Familienvater, suchte durch ein Inserat eine „Stübe der Hausfrau“. Mehrere junge Mädchen traten nacheinander in den Dienst des Fabrikherrn. Alle aber verließen schon nach kurzer Zeit wieder das unglückliche Haus des Angeklagten, denn dieser stellte den Mädchen auf Schritt und Tritt nach. Er drang nachts in die Schlafkammer und belästigte die Mädchen in schamloser Weise. Endlich kam der Wächter aber an die verkehrte Türe. Eines der jungen Mädchen brachte die Sache an die Öffentlichkeit. Der Angeklagte kam aber einer Anklage zuvor und beschäftigte das Mädchen der Verleumdung und Beleidigung. Es fand Verhandlung statt, die aber, da das junge Mädchen Widerklage wegen Beleidigung erhoben hatte, mit einer Niederlage des Fabrikbesizers endete. Er wurde zu 100 M. Geldstrafe verurteilt, das Mädchen jedoch freigesprochen. Vor diesem Prozeß hat es der Angeklagte versucht, mehrere früher bei ihm bedienstete junge Mädchen zu einer falschen Aussage zu bewegen. In Briefen und mündlichen Unterredungen suchte er die zum Teil noch nicht einmal 16 Jahre alten Mädchen

für sich zu gewinnen. Diese Versuche führten nun zu dem jetzigen Prozeß, der mit seiner Verurteilung zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust endete. Der Angeklagte befindet sich zur Zeit in einem schwerleidenden Zustande. Daher beschloß das Gericht, ihn noch auf freiem Fuße zu belassen.

**Dresden, 13. Mai.** Ein Raubmord wurde in einer der letzten Nächte hinter dem Palais Jüngersdorferstraße an einer Dame ausgeführt. Ein Fremder entriß ihr das Handtäschchen und suchte damit das Weite. Die Hilferufe der Dame ermöglichten die Festnahme des Räubers, der einen Dolch, einen Revolver und drei verschiedene Pässe bei sich trug. Es handelt sich um eine auswärtige Persönlichkeit.

**Dresden.** Am Dienstag mittag 12 Uhr ist Kammerfänger Georg Groß an den Folgen einer Blinddarmpoperation gestorben. Sein plötzliches Hinscheiden bedeutet für die königliche Oper den schwersten Verlust seit langen Jahren. In diesem jungen Künstler, der früher Lehrer gewesen war und erst vor etwa 5 Jahren die Sängerlaufbahn betrat, hatte das Dresdener Hoftheater den langsehnten lyrischen Tenor allerersten Ranges gefunden. Er behandelte seine wunderbar schöne Stimme mit spielender Leichtigkeit und zeigte im Vortrag das feinste Stillsgefühl. Sein letzter Erfolg war vor wenigen Wochen der Faust in Soudos Oper.

Ein tragisches Geschehnis hat die Familie des 42 Jahre alten Musiklehrers Otto Waldapfel in Blasewitz heimlich getroffen. Der Mann war an Tuberkulose erkrankt. Darüber verließ die treue Lebensgefährtin in Schwermut und wurde geistesgestört, verfiel dann schließlich in Tobsucht und mußte in eine Anstalt untergebracht werden. Der schwerranke Gatte ist am Sonnabend verstorben.

Eine kriegsmäßige Ballonverfolgung werden voraussichtlich Sonntag, den 16. Mai, der Sächsische Automobilklub und der Sächsische Verein für Luftschiffahrt veranstalten.

Der sozialdemokratische Reichs- und Landtagsabgeordnete Hermann Goldstein, der vor längerer Zeit zwei Schlaganfälle erlitt und danach im Bartelschen Sanatorium zu Reichsz Erholung suchte, liegt jetzt schwer krank im Dresdener Johannstädter Krankenhaufe darnieder. Seitweilig ist der Kranke dem Goldstein jemals wieder sein Reichstagsmandat wird ausüben können. In seinem Landtagswahlkreise ist bereits der Vorsitzende des sozialdemokratischen Zentralkomitees für Sachsen, Siedermann-Dresden, für die Neuwahl aufgestellt.

**Meißen, 12. Mai.** Der Meißner Weinbau deckte in den letzten Jahren nicht einmal die Selbstkosten mehr. Um den heimischen Weinbau vor dem gänzlichen Absterben zu bewahren und ihn zu neuem Leben zu erwecken, wird jetzt endlich mehr und mehr mit dem alten verwerflichen Brauche des Abentens gebrochen und man ist allgemein dazu übergegangen, neue Schaitreben aus besten Sämlingen des deutschen Weinbaues anzupflanzen, meistens

den Riesling. Es sind damit bereits die schönsten Erfolge erzielt worden. Es ist daher gute Aussicht vorhanden, daß der Umgebung der Stadt Meißen der uralte interessante Charakter des Weingebirges erhalten bleibt, und daß der Meißner Weinbau seine Wiedergeburt erlebt. Man wird dann wieder einen echten Meißner trinken können, der dem Trinker schmeckt.

Eine lustige Hochzeit ohne Bräutigam wurde in einer Gemeinde bei Hoyerswerda begangen. Der Bräutigam, der sich Papiere auf den Namen Johann Schiewack aus Spohla verschafft hatte, hatte sich zum Polterabend recht fröhlich in der Hochzeitsgesellschaft amüsiert. Als am nächsten Tage die Trauung beginnen sollte, suchte er unter einem Vorwande freie Hand zu erhalten, um noch eine kleine Besorgung zu erledigen. Von diesem Gange soll er aber noch heute zurückkehren. Die Hochzeitsgesellschaft ließ sich jedoch durch die Abwesenheit des Bräutigams nicht abhalten, in heiterer Stimmung Speise und Trank zuzuproben und später das Tanzbein zu schwingen; konnte die Trauung doch am nächsten Tage nachgeholt werden. Doch als auch hier der Ersehnte nicht eintraf, ließen Zweifel in der Braut auf; man machte sich auf die Beine und mußte die unangenehme Erfahrung machen, daß der Besuchte mit Namen wohl vorhanden war, aber in anderer Person. Hierdurch kam der Schwindel ans Tageslicht. Wie bekannt wurde, soll der vermeintliche Bräutigam bereits verheiratet sein und mehrere Kinder haben.

**Blasewitz.** Durch das Automobil der hiesigen Firma Röderer u. Kommenzee wurden auf der Landstraße von Greiz nach Frauendorf die beiden 15 bez. 11 Jahre alten Kinder des Wobers Ludwig in Reudnitz bei Greiz überfahren und schwer verletzt.

**Kirchennachrichten von Bretinig.**  
Sonntag Rogate: 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Joh. 16, 23—33.

11 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend.

Getauft: Ella Gertrud Margarete, T. d. ans. Lederwarenfabrikanten Paul Willi Nag Heinrich.

Wesforden: Ida Auguste verm. Preißer, geb. Garten, Garntreiberin, 68 J. 1 M. 17 T. alt. — Minna Olga Felgner, geb. Großmann, Ehefrau des Ratschfers Gustav Dawin Felgner, 34 J. alt.

**Ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein Bretinig:** Sonntag abends 8 Uhr im Anfer: Mitgliederversammlung. Anmeldungen neuer Mitglieder sind im Pfarramt zu bewirken. Gäste und Freunde der Sache sind zu den Abendversammlungen stets herzlich willkommen.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
Geboren: Ella Dora, T. d. Fabrikarbeiters August Bruno Ulrich Nr. 186. — Berda Dora, T. d. Stationschaffners Gustav Emil Rißke Nr. 267c.

Sterbefälle: Selma Emilie Vogel geb. Burkhardt, Witwe, Nr. 181 b, 70 J. 9 M. 3 T. alt.







# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## → Nähe. ←

Ich tret in Deinen Garten;  
Wo, Süße, weißt Du heut?  
Nur Schmetterlinge flattern  
Durch diese Einsamkeit.

Doch wie in bunter Fülle  
Hier Deine Beete sehn  
Und mit den Blumendüften  
Die Wüste mich umwehn!

Ich fühle Dich mir nahe,  
Die Einsamkeit belebt,  
Wie über seinen Welten  
Der Unsichtbare schwebt.

Kudwig Uhland

## Die sieben Gernopp.

(Fortsetzung.)

Humoristischer Roman von Georg Freiherrn von Ompeda.

(Nachdruck verboten.)

Kläre überlegte: „Ich weiß nicht, ob nicht Stephanie doch hübscher ist!“ — „Die will immer alles besser wissen!“

„Sa, Fips, aber eigentlich ist doch Stephanie sehr schön!“ — Aber Fips, die sich am schlechtesten mit der „gelehrten“ Schwester stand, wollte es nicht gelten lassen: „Nisbeth ist doch noch hübscher, viel hübscher! Sie hat doch auch sofort Herr von Denner gefallen.“ — Beide Radieschen hingen ihren Gedanken nach, bis Fips plötzlich den Arm um Kläres Hals legte und leise fragte: „Nicht wahr, Kläre, wir heiraten beide nur zusammen?“ Kläre schlug die Hände freudig umeinander: „Am selben Tage!“ — Aber beiden fiel ein, daß ja davon überhaupt noch gar nicht die Rede war, und sie fragten sich nur noch, eng Wange an Wange schmiegend, wer ihnen von den Herren am Sonntag

am besten gefallen habe. Und es kam heraus, daß ihnen eigentlich keiner einen besonderen Eindruck gemacht

habe. Und es kam heraus, daß ihnen eigentlich keiner einen besonderen Eindruck gemacht, abgesehen von Leutnant Seydrieh, dessen Scherz über ihre Kleinheit sie noch immer nicht vergessen konnten. Als sie noch träumten und leise miteinander schwärmten, ging die Tür auf und Marie kam herein: „Mama hat nach Euch gefragt und Euch überall im Garten gesucht. Ihr solltet doch die anderen hereinholen!“ Die Radieschen blideten sich ganz erschrocken an. Es waren schon zwei Stunden vergangen, und sie hatten alles vergessen gehabt. Deshalb folgten sie eilig der älteren Schwester in den Salon. — Frau von Gernopp empfing die Zwillinge sehr böse: „So kann man sich also auf Euch verlassen? Papa ist wütend. Nun bin ich natürlich an allem schuld. Mir hat er die Sorge und



Zum 50. Geburtstag: J. Hart mit seiner Familie in seinem Heim in Wilhelmshagen bei Berlin. Der allgemein beliebte Schriftsteller Julius Hart, der mit seinem verstorbenen Bruder Heinrich viel gemeinschaftlich arbeitete, gehört der modernen Richtung an. Sie waren Mitbegründer der Freien Bühne, deren Zeitung Julius führte. Auch als Kritiker hat er sich einen Namen gemacht.



Das Südpolarexpeditionsschiff „Kimrod“.

Es war seine zweite Südpolarexpedition, die der englische Leutnant Chadleton am 1. Januar 1908 von Littleton auf Neuseeland aus mit dem „Kimrod“, einem alten Walfischfängerschiff, antrat. Mit 2 Automobilschlitten, einigen sibirischen Ponys und 3 Begleitern unternahm der wagemutige, von eiserner Energie beseelte Forscher, den Vorstoß nach dem Südpol, dem er sich bis auf 150 km zu nähern vermochte. Die Kälte schwankte zwischen  $-38$  und  $-58$  Grad Celsius. Der südlichste Punkt wurde unter  $88$  Grad 28 Minuten südlicher Breite und  $102$  Grad östlicher Länge erreicht. Dort wurde die britische Flagge aufgefahrt und dann unter großen Strapazen der Rückzug nach dem Expeditionsschiff angetreten, das am 4. März 1909 nach viermonatlicher Abwesenheit wieder betreten wurde. Die wissenschaftliche Ausbeute der Expedition ist eine sehr große und wertvolle und soll schon in kurzem veröffentlicht werden.



Leutnant Chadleton (links), sein Begleiter B. Joyce (rechts).

Aufsicht über Lisbeth und Adda übergeben, und ich übergab sie Euch. Das heißt, ich sagte Euch, Ihr solltet ihnen folgen, weil es nichts schadet, wenn Ihr jungen Leute alle zusammen seid, da ich solche Heimlichkeiten nicht leiden kann. Denn es ist sehr unpassend, daß sie so zu viere herumläufen. Also, wo sind sie nun?"

Und ehe die erschrockenen Zwillinge antworten konnten, erschien Herr von Gernopp mit noch röterem Kopf als sonst, daß der weiße Schnurrbart sich leuchtend abhob, und fing nun seinerseits an: „Am Gotteswillen, Kinder, da könnt Ihr schöne Dinge angerichtet haben. Wenn nun erzählt wird, in Groß-Schmieding, da laufen die Leutnants stundenlang allein mit den Töchtern im Garten herum. Da kommt Ihr wenigstens was davon sagen! Das ist einfach unglaublich! Wenn Ihr uns in solchen Ruf setzt, dann wird's wohl bald mit den Sonntagen aus sein!"

Und als sollte sofort das Schlimmste Bestätigung finden, kam Stephanie mit ihrem Buche atemlos hereingekürzt. Sie wollte anfangen, zu sprechen, doch mit einem Blick auf die jüngeren Schwestern hielt sie inne, und Herr von Gernopp schickte die Mädieschen hinaus. Dann begann sie den bestürzten Eltern zu erzählen: „Ich muß Euch leider etwas sagen, was ich — was ich von Lisbeth nicht gedacht hätte — ich schäme mich eigentlich darüber. Denkt Euch, ich sitze ganz ruhig auf der Bank am zweiten Wege zum Gewächshaus, wo die Linde steht, da höre ich jemand kommen, und ich klappe mein Buch zu und gehe nach dem Gewächshaus, weil ich weiter lesen wollte, denn ich bin gerade bei etwas, wo ich nicht gern aufgehört hätte, es ist nämlich schon —“

„Sächtig unterbrach sie Herr von Gernopp, nahm sie bei der Hand, blickte ihr angstvoll in die Augen und sagte: „Rach' mal! Also schnell, was denn?"

„Also da kommt Lisbeth mit Herrn von Deyner gegangen, und denkt Euch, einfach Arm in Arm — einfach Arm in Arm. Und gerade, wie sie vorbeikommen, fährt der trecke Mensch herum und gibt ihr einen Kuf —“

Herr von Gernopp fuhr auf: „Seht Ihr's, seht Ihr's, was die Kohlsteinen sagt! Aber Frau von Gernopp wollte sie verteidigen: „Na, August, sie sind doch im Prinzip verlobt.“

Doch er ereiferte sich: „Bringst Du nicht Wirklichkeit! Das verbitte ich mir, so was. Aber das kommt eben davon, daß Du die jungen Leute ohne Aufsicht lässest. Das tut nie gut. Und Du bist als Mutter verantwortlich, Emilie!"

„Und Du, August, als Vater!" warf sie schnell ein, während Stephanie etwas gouvornantenhaft meinte: „Ich habe mich geschämt für meine Schwester!"

Herr von Gernopp lief wie rasend auf und ab. Während er noch im höchsten Horn war, traten die beiden Sinder ganz gleichgültig ein. Lisbeth vielleicht ein bißchen verlegen, Leutnant von Deyner jedoch freund-



Das Wähler-Rathhaus in Neffina, in dem auch die Kommunalwahlen abgehalten wurden.

lich lächelnd mit den Worten: „Es ist immer noch recht heiß draußen!“

„Das scheint so,“ erwiderte der alte Herr und blickte Deyner wütend an. Dann schickte er Lisbeth mit Stephanie auf ihr Zimmer. Das junge Mädchen wart, ehe sie ging, ihrem heimlichen Bräutigam noch einen ängstlichen Blick zu, doch der junge Offizier fragte ganz unbefangen: „Verzeihen Sie, Herr von Gernopp, was ist denn eigentlich los?“

„Wie kommen Sie dazu, meine Tochter zu küssen, ehe Sie offiziell verlobt sind?“ schnauzte ihn der alte Herr diesmal wirklich grob an, aber Frau von Gernopp fügte ängstlich hinzu: „August, mäßige Dich, sie sind ja doch für einander bestimmt.“

Doch Leutnant von Deyner erfaßte sofort die Lage, und da sein Rittmeister auf der ganzen Fahrt nach Groß-Schmiemig und seit Sonntag täglich beim Einrücken vom Exerzierplatz immer nur von Adda, von Gernopps, von Groß-Schmiemig gesprochen und zuletzt sich auch noch erkundigt, wie wohl die dicke Adda über ihn dächte, so meinte er, an seinen Absichten nicht zweifeln zu können, und sprach mit ledern Entschluß: „Das gnädige Fräulein sollte nur nicht die erste sein. Sobald sie das nicht mehr ist, steht uns doch wohl nichts mehr im Wege. Und sie ist es nicht mehr. Deshalb war ich doch im Recht, ihr den Verlobungskuß zu geben!“

Die Eltern blickten sich ganz erschrocken an. Allmählich aber begannen sie sich klar zu werden, was geschehen sein mußte, und Frau von Gernopp sprach, indem sie sich langsam setzte und ihr Taschentuch an die Augen drückte: „Adda?“

Herr von Gernopp aber ging dem jungen Offizier entgegen, reichte ihm beide Hände und sagte mit vor Rührung bebender Stimme: „Sie sind wirklich ein Brachtkerl!“

Leutnant von Deyner war selbst über sein Wagnis verdrückt und bekam es nun eigentlich unter der Nührung und beim Dank seiner zukünftigen Schwiegereltern etwas mit der Angst. Doch die Sache war nun einmal gemacht und mußte durchgeführt werden. Deshalb erklärte er sofort, die beiden neuen Jungverlobten aus dem Garten holen zu wollen. Ehe Herr von Gernopp etwas sagen konnte, war er auch schon davon.

Er hatte sie bald gefunden, denn sie gingen eben dem Hause zu. Schwiegswam nebeneinander, denn beide waren nicht sehr lebhaft und gesprächig, aber eigentlich schauten sie so aus, als ob zwischen ihnen bereits alles im Klaren sei, und das Glück leuchtete ihnen aus den Augen.

Deyner hatte sie kaum bemerkt, als sein Rittmeister ihm auch schon zurief: „Sie können gratulieren!“

Die dicke Adda schämte sich und benutzte die Gelegenheit, um voranzulaufen, sich sofort der Mutter zu entdeden.

„Ich werde gleich in aller Form anhalten!“ sagte Graf Westerbrant zu seinem Leutnant, wobei er ihm kräftig die Hand drückte, doch Leutnant von Deyner entgegnete: „Das brauchen Sie gar nicht!“

„Sie meinen, es ist dem Alten recht?“

„Nein, das nicht, das ist selbstverständlich, aber —“

„Aber ich muß doch meine Verhältnisse auseinandersetzen, daß ich eine Frau ernähren kann, denn Gernopps —“

Leutnant von Deyner sagte ganz grohartig, als ob er alles geleitet und vorgeführt hätte: „Ist schon alles in Ordnung. Die Alten haben schon „ja“ gesagt.“

Der Rittmeister war starr, dann drückte er Deyner nochmals die Hand und sprach: „Ach hab's doch immer gesagt, Deyner: Sie sind der geborene Manager!“

Und sie stürzten im Laufschrift dem Hause zu, wo schon die glückliche Braut mit den Eltern ihrer wartete.

6.

Nun war eitel Freude und Freude in Groß-Schmiemig, denn bisher war alles über jegliches Erwarten schnell und glücklich abgelaufen, und schon überlegte Herr von Gernopp, ob es unter diesen Umständen noch nötig sein würde, den teuren Dinnbus zu kaufen. Frau von Gernopp war dagegen: „August, wenn die Adda und die Lisbeth weg sind, da sind wir doch bloß noch sieben. Und mit sieben geht's am Ende so!“

Aber Herr von Gernopp lächelte verschmüht: „Emilie, wer sagt Dir denn eigentlich, daß Lisbeth weg geht?“

Sie fiel aus allen Himmeln: „Sie ist doch verlobt jetzt? Ganz richtig verlobt?“

„Und was schadet das?“

„Nun, über kurz oder lang müssen wir doch da eine Doppelhochzeit machen!“

Doch er lächelte immer verschmühter: „Das ist ja gerade mein Plan! Ich bin's ja gewohnt, daß Ihr Frauenzimmer

im Hause von meinen Blüten nicht viel haltet. Aber darum sind sie doch gut. Wer sagt Dir denn, daß Deyner — ich meine Egon — nun partout heiraten muß? Haben wir nicht noch fünf unterforsorgte Kinder? Nun?“

Und sie verstand.

Als dann Egon von Deyner mit Graf Westerbrant am selben Tage — denn sie kamen nun täglich — erschien, richtete es Herr von Gernopp so ein, daß zuerst über den Termin der Hochzeit nicht gesprochen wurde. Und das Glück der beiden Paare war auch so groß, daß sie nicht daran dachten und sich mit dem Augenblick begnügten. Nur beim Abendessen, das ziemlich still zuging, weil alles nur Augen und Aufmerksamkeit für die Brautpaare hatte, fing Deyner einmal an: „Wenn nur das dumme Manöver nicht wäre. Man weiß nicht, soll man vorher heiraten und sich trennen, oder nachher und zusammenbleiben.“

„Zusammenbleiben!“ rief laut Lisbeth, die seit der richtigen Verlobung ein wenig vorlaut geworden war.

Das Thema wählte Herr von Gernopp gar nicht, und er brach alle Erörterungen darüber ab, indem er in väterlichem Tone sagte, bedeutungsvoll seine Frau anblickend: „Ihr müßt Euch nicht jetzt schon durch solche Ueberlegungen Euer Glück trüben. Wie ich verlobt war, da hing mir der ganze Himmel voller Geigen, und ich hätte die erste Zeit für keine trodenen Berechnungen Sinn gehabt.“

Deyner lag immer irgend eine spitze Bemerkung auf der Zunge, und er mußte sich förmlich überwinden, um nicht zu fragen, ob sein dennächstiger Schwiegervater seine erste oder zweite Verlobung meine? Aber damit war vorderhand die drohende Terminfrage hinausgeschoben.

Die beiden Paare sahen bei Tisch nebeneinander. Die dicke Adda hielt unausgeseht unter der Tischdecke die Hand ihres Verlobten und blickte ihn, ohne viel zu sagen, mit ihren großen, guten Augen an, während sie tief atmete. Auch Graf Westerbrant sprach wenig. Er war so bequem und fühlte sich so glücklich in seiner behaglichen Ruhe, daß er kein Bedürfnis empfand, sie zu stören. Nur ab und zu einmal flüsternten sich die beiden etwas zu.

Auch Lisbeth hatte ihres Verlobten Hand erfaßt und drückte sie, doch auf dem Tische, ohne etwas zu verbergen. Und sie war im Gegenteil sehr lebendig, lachte, schwatzte und führte das große Wort: „Ist es nicht verrückt, daß wir uns jetzt plötzlich alle „Du“ nennen? Stephanie, hast Du meinen Egon auch „Du“ genannt?“

Die gelehrte Schwester mochte solche Scherze nicht leiden und zeichnete einfach nicht darauf, jedoch Lisbeth etwas kleinlaut ward und ganz schwieg, als auch die Radieschen auf ihre Frage nicht antworten wollten. Nun entstand plötzlich eine längere Pause. Herr von Gernopp aber hatte noch immer Angst. Egon möchte vom Hochzeitstage sprechen, deshalb lenkte er die Unterhaltung mit einemmal auf etwas ganz anderes: „Kinder, wißt Ihr denn, daß wir einen neuen Gutsnachbarn bekommen haben oder werden? Vielleicht schon haben?“

„Wer denn? Wo denn? Wie heißt er?“ fragte man von allen Seiten, und Stephanie erriet sofort das Gut: „Möhnsdorf!“

Herr von Gernopp meinte lachend: „Warum?“

„Weil das alle Jahre ein anderer kauft!“

„Von dem, der darauf Pleite gemacht hat!“ ergänzte Egon, und Graf Westerbrant beteiligte sich nun auch am Gespräch, indem er als Landwirt sein Urteil in die Waagschale warf: „So weit ich den Boden kenne, muß dort auch jeder Pleite machen!“

„Es ist dieselbe Lage wie Groß-Schmiemig!“ entgegnete ein wenig verdreht Herr von Gernopp, doch Egon von Deyner machte sofort die Sache wieder gut, indem er, sich höflich verneigend, sprach: „Um so größer die landwirtschaftliche Kunst unseres verehrten Schwiegervaters... oder vielmehr Papas! Und in diesem Sinne, lieber Rittschwiegerjohn in spe, wollen wir die Gläser ergreifen...“

Er mußte einen Augenblick Pause machen, bis die jungen Mädchen Wein in ihre Gläser gegossen, zwar nur einen Fingerhut voll jede, aus doppelter Furcht, zuviel zu verbrauchen und sich einen kleinen Schwips anzutrinken. Dann hob er sein Glas und fuhr fort: „Und nun, Lisbeth, Vertha, Fips, Kläre, Adda, Stephanie, Marie — Pardon, die Anciennität ist doch richtig gewesen — natürlich vom Jüngsten angefangen, wie beim Standgetränk — also geneigteste und liebwerteste Braut, teure und vielgeliebte Schwägerinnen, erhebt Eure Gläser und trinkt auf das Wohl der beiden, die zu Eltern zu wählen Ihr eine fabelhafte Vorsicht entwickelt habt — sie leben hoch, hoch, hoch!“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke.

1. Bilder-Rätsel.



2. Rätsel.

Ich thron auf Fels und Felsenriffen,  
Rückwärts such mich auf Segelschiffen.

3. Rätsel.

Die Erste ist weiß ein verneinender Geist;  
Die Zweite dem Vogel die Freiheit entzieht.  
Ein Land ist das Ganze, du findest es gleich.  
Es gehört ja zu einem befreundeten Reich.

Rätslungen: 1. Grotte alte Römerinnen, 2. Star, Swan, 3. Ungarn.

Allerlei.

**Kinderfüße.** Ueber die Pflege des kindlichen Fußes äußert sich Dr. F. Ranjow wie folgt: „Es ist die erste Pflicht aller Eltern und Erzieher, ihr Augenmerk auf eine gehörige Pflege des kindlichen Fußes zu richten. Die beste Fußpflege ist das Barfußgehen, sobald es das Klima nur gestattet, bei uns also mindestens in der wärmeren Jahreszeit, und wenn der Boden nicht, wie in der Stadt, durchweg künstlich planiert und mit harten Pflaster belegt ist. Wo der unbefleidete, unbeschützte Fuß auf unebenem Boden gebraucht wird, treten alle die zarten Muskeln seines Ober- und des Unterschenfels fortwährend in Tätigkeit,

kräftigen sich durch dauernde Übung, und es ist, das ist wohl zu merken, gerade die Muskeltätigkeit, die das Fußgewölbe herausmodelliert: der Fuß des Säuglings ist flach, fast platt, bis die Geh- und Stehbewegung ihn höhlt. Wir sollen unseren Kindern so häufig wie nur irgend möglich die Wohlthat gönnen, sich barfuß oder mit ganz weichen, strumpfartigem Schuhzeug ohne feste Sohle tummeln zu dürfen; die hergebrachte Furcht, dadurch plumpe, grobe Füße zu erzeugen, ist ein haltloser Aberglaube. Vor allem soll man die Kinder im feuchten, warmen Sand, z. B. an der Seeküste, immer barfuß gehen lassen; gerade feuchter Sand arbeitet die Höhlung tüchtig heraus.

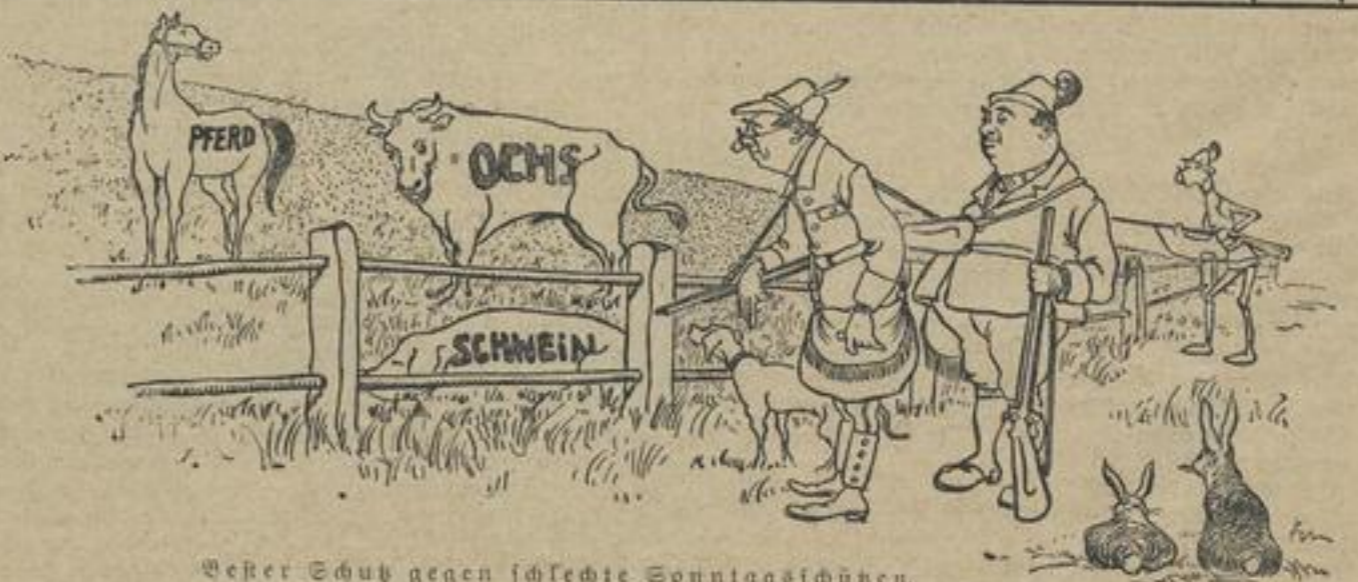
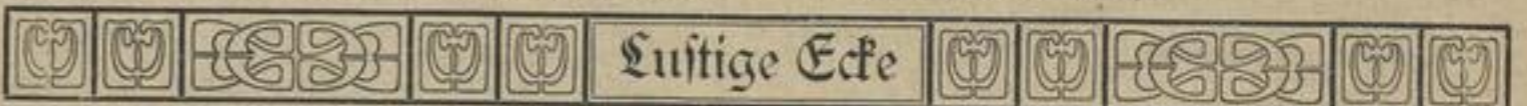
Zus Haus, Hof, Küche und Keller.

**Anilinflecken im Holz** sind äußerst schwer zu entfernen, weil dieser Farbstoff nicht bloß in die Holzporen dringt, sondern auch das Zellgewebe färbt. Zur Entfernung empfiehlt sich, die Flecken erst einige Zeit mit Salznatron einzuweichen und sie darauf wiederholt mit einer konzentrierten Lösung von unterschwefligsaurem Natron zu behandeln.

**Kalte Apfelspeise.** 1 Pfund Apfel geschält und entkernt, 1 Pfund Zucker,  $\frac{1}{4}$  Liter Wasser. Alles zum Durchschlagen weich gelocht. Der Durchschlag muß womöglich Haarsieb sein. Nun reibe man von einer Zitrone die Schale ganz fein, und dann noch den Saft von einer Zitrone hinzugeben, dann 2 Lot rote Gelatine in etwas Wasser auflösen und unter die Masse gerührt. Eine Form leicht mit Mandelöl ausgestrichen und die Masse hineingegeben, an kaltem Orte stehen lassen bis zum nächsten Tage, dann beim Anrichten kürzen und mit Schlagrahm oder auch Vanillensauce garnieren.

**Das Alter der Eier zu erkennen.** In 1 Liter Wasser löse man 120 Gramm Kochsalz auf und lege da hinein das zu prüfende Ei. Ist dasselbe an demselben Tage erst gelegt worden, so sinkt es sofort auf den Boden des Gefäßes; war es am vorhergehenden Tage gelegt, sinkt es schon nicht mehr ganz auf den Grund; bei einem Alter von drei Tagen schwimmt es, aber noch vollständig untergetaucht. Ist seit dem Legen jedoch eine größere Reihe von Tagen verfloßen, so schwimmt es auf der Oberfläche und ragt, je älter es ist, immer mehr darüber empor.

**Buttermilchsuppe.** In  $\frac{1}{2}$  Liter Buttermilch nehme man  $\frac{1}{4}$  Liter Wasser und lasse dieses zusammen aufkochen. Dann rühre man 2 Eßlöffel Mehl mit  $\frac{1}{2}$  Liter süßer Milch an und lasse dies unter beständigem Rühren in die Suppe laufen, worauf bis zum abermaligen Kochen beständig weiter gerührt werden muß. Dann nehme man in ein Täßchen etwa  $\frac{1}{4}$  Liter Weißwein, gebe etwas Zimt hinein und soviel Zucker, daß der Wein die nötige Süße hat, und lasse dies recht heiß werden. Beim Anrichten verrühre man 1 bis 2 Eigelb in der Schüssel, rühre dies mit dem Wein glatt und gebe die Suppe, welche man ein Sieb passieren läßt, dazu.



Weder Schutz gegen schlechte Sonntagschützen.

Verlag und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Dorotheenstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs; Max Göttsch, Charlottenburg, HeimstraÙe 40.